

Mehr persönliche Lebensqualität
und bessere Lebenschancen
durch verbesserte Schriftsprachkompetenz

Pädagogische Therapie der Lese-/Recht- schreibschwäche

Vom Wissenschaftlichen Beirat der LOS erarbeitet

Dem Wissenschaftlichen Beirat der LOS gehören an:

Prof. Dr. Günter Esser (Potsdam), Dr. Peter May (Hamburg), Prof. Dr. Kurt Meiers (Ehrenmitglied), ein Vertreter der LOS-Systemzentrale Saarbrücken sowie zwei von den LOS-Partnern gewählte LOS-Institutsleiter



Außerschulische
Förderung hilft
Eltern

Pädagogische
Therapie ergänzt
die Bemühungen
der Schule

Nahe an der
Schriftsprache
therapieren:
Lesen und Schrei-
ben lernen Kinder
durch Lesen und
Schreiben

Diagnose des Lern-
standes, kleinschrit-
tige Lernangebote
und vom Positiven
ausgehen

Motivation
der Lernenden
stärken

Bei Begleitsympto-
men wie Aufmerk-
samerkeits- und Ver-
haltensstörungen
andere Fachleute
zu Rate ziehen

Die ganze Persön-
lichkeit der Lern-
enden im Blickpunkt
behalten

Gliederung

1. Gesellschaftliche Bedeutung außerschulischer Förderung
2. Notwendigkeit einer pädagogischen Therapie
3. Kennzeichen der pädagogischen Therapie
4. Primärsymptomatik und ihre Behandlung
 - 4.1 Diagnose
 - 4.1.1 Die Ermittlung des Lern- und Leistungsstandes im Lesen und Rechtschreiben
 - 4.1.2 Die Erfassung des Lern- und Arbeitsverhaltens sowie des Selbstkonzeptes des Kindes
 - 4.2 Förderung durch kleinschrittige, am Leistungsstand orientierte Lernangebote
5. Motivation
6. Begleitsymptomatik und ihre Behandlung

Schlussbemerkung

1. Gesellschaftliche Bedeutung außerschulischer Förderung

Bildung und Ausbildung ihrer Kinder sind für Eltern ein zentrales Thema. Sich andeutende Gefährdungen des Bildungszieles ihres Kindes werden von den Eltern aufmerksam registriert.

Diese umfassende elterliche Fürsorge hat entscheidend dazu beigetragen, dass die außerschulische Förderung von Kindern seit ca. 30 Jahren auf allen Gebieten rasant zugenommen hat. Besonders auf den Gebieten der Musik, der Kunst und des Sports sind Institutionen und Programme für die private Förderung fest etabliert. Generell drückt sich darin die gesellschaftliche Einsicht aus, Kinder und Jugendliche ergänzend zu den schulischen Bildungsmöglichkeiten zu fördern. Insofern ist auch die außerschulische Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Lese-/Rechtschreibschwierigkeiten keine aus dem Rahmen fallende Sondererscheinung.

Hinter allen Förderaktivitäten, die den Kindern mit Schwierigkeiten auf diesem Gebiet helfen wollen, steht das Ziel, ihre individuelle Entwicklung insgesamt zu unterstützen und damit ihre Möglichkeiten zu steigern, ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft und eine in sich gefestigte Persönlichkeit zu

werden. Das übergeordnete Ziel der speziellen Förderung im Bereich des Schriftspracherwerbs ist:

Mehr persönliche Lebensqualität und bessere Lebenschancen durch verbesserte Schriftsprachkompetenz.

2. Notwendigkeit einer pädagogischen Therapie

Dem Erwerb der Schriftsprachkompetenz kommt eine hohe und aus mehreren Gründen in der Zukunft noch steigende Bedeutung zu.

Die Abnahme der „bloß handwerklichen“ Tätigkeiten und die gleichzeitige Ausweitung und Aufwertung des Sektors Dienstleistung erhöht die Notwendigkeit einer differenzierten Schriftsprachbeherrschung für immer mehr Bereiche des öffentlichen und beruflichen Lebens.

Diese Verlagerung hat zur Folge, dass die Beherrschung der Sprache in Wort und Schrift für immer größere Teile der jugendlichen Bevölkerung zu einem Element wird, das über ihren beruflichen Erfolg wesentlich mit entscheidet.

Bereits in der Grundschule wird allen Eltern und z. T. auch Kindern deutlich, dass eine gute Beurteilung im Fach Deutsch die Voraussetzung für den Übertritt in weiterführende Schulen ist¹. Alle Eltern sind deshalb an guten Kenntnissen ihrer Kinder im schriftsprachlichen Bereich interessiert und verfolgen aufmerksam die Leistungen im Fach Deutsch.

Neben der Voraussetzung für den Einstieg in eine höherwertige Schullaufbahn ist eine gute Deutschnote mit einem erheblichen Prestigegewinn verknüpft. Dieser hat eine unmittelbare Wirkung auf die seelische Gesundheit der Kinder.²

Mit den gestiegenen Erwartungen hinsichtlich der Beherrschung der Sprache in Wort und Schrift stößt die Schule in der überlieferten Form und der herkömmlichen Ausstattung bei vielen Kindern mit Lese-/Rechtschreibschwierigkeiten an ihre Grenzen. Den real vorhandenen Bildungsbedarf suchen die Eltern auf anderen Wegen zu befriedigen.

Zahlreiche Forschungsergebnisse zeigen, dass ein fließender Übergang besteht zwischen der schweren Form der Beeinträchtigung der Schriftsprachentwicklung, wie sie in der Definition ICD-10 der WHO als „Lese-/Rechtschreibstörung“ bezeichnet wird³ und leichteren Formen der Beeinträchtigung, die üblicherweise mit dem Sammelbegriff „Lese-/Rechtschreibschwäche“ belegt sind.⁴ Im Folgenden wird der Begriff LESE-/RECHTSCHREIBSCHWÄCHE (LRS) umfassend verwendet. Er steht für jede Form von Schwierigkeiten bei der Aneignung der Fähigkeit, Schrift lesend und schreibend kompetent zu gebrauchen. Diese Schwierigkeiten können entwicklungsbedingt sein oder auf Störungen im organischen und/oder psychischen Bereich zurückgehen. Fehlerhafte Didaktik – auch gut gemeinte, aber falsche Instruktionen von Eltern – können zu Schwierigkeiten führen. In jedem Falle wirkt sich die jeweilige Symptomatik dahingehend aus, dass die Leistungen im Lesen und/oder Schreiben hinter den Möglichkeiten der Betroffenen zurückbleiben.

Deshalb sollten Kinder mit Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben eine pädagogische Therapie erhalten.⁵



3. Kennzeichen der pädagogischen Therapie

Pädagogische Therapie ersetzt nicht die elementare Vermittlung der schriftsprachlichen Fertigkeiten durch schulischen Unterricht. Sie setzt die Bemühungen der Schule dort fort und ergänzt diese an der Stelle, wo aufgrund individueller Voraussetzungen und/oder institutioneller Bedingungen der Lernerfolg gefährdet oder das Erreichen persönlich bedeutsamer Lernziele nur mit erheblichen Schwierigkeiten möglich ist.

Pädagogische Therapie richtet sich im Unterschied zur klinisch-psychologischen Therapie nicht in erster Linie auf die Veränderung der Persönlichkeit, sondern auf den Erwerb des Lesens und Schreibens als spezifische Fertigkeiten.

Im Gegensatz zum Nachhilfeunterricht gründet sich die pädagogische Therapie auf anerkannte und wissenschaftlich erprobte Methoden und Materialien, die einen wirksamen Beitrag zum schriftsprachlichen Lernen leisten und die auf der Grundlage einer umfassenden Diagnose eine individuelle Förderung ermöglichen.

Pädagogische Therapie geht in Diagnose und Förderung planmäßig und systematisch vor, überprüft regelmäßig den Lernfortschritt, dokumentiert die Förderschritte und die erzielten Förderergebnisse.

4. Primärsymptomatik und ihre Behandlung

Die Förderung bei Lese-/Rechtschreibschwäche (LRS) sollte „auf die symptomorientierten Verfahren aufbauen, die sich an dem Schriftspracherwerbsmodell orientieren. Hierzu liegen international Wirksamkeitsstudien vor“, während die Effizienz „der Förderung von basalen Wahrnehmungsfunktionen bei der Lese-/Rechtschreibstörung kaum untersucht ist und keine Wirkung zeigt.“⁶

Das heißt: Notwendig ist eine pädagogische Therapie, die nahe an der Schriftsprache geführt wird und vornehmlich Prozesse des Lesens und Rechtschreibens fördert. Um einen deutlichen Therapieeffekt zu erzielen, muss sie zudem langfristig durchgeführt werden.

Die Auffassung, dass es fließende Übergänge von schweren Störungen bis hin zum normalen Schriftspracherwerb gibt, hat zur Konsequenz, dass die Primärsymptome der LRS als noch nicht vollzogene Lernschritte im Schriftspracherwerb aufgefasst werden müssen. Diese Perspektive eröffnet den wesentlichen Zugang für Diagnose und Förderung auf der Grundlage der Erkenntnisse über den üblichen Verlauf des Schriftspracherwerbs beim Kind.

Die Elemente und Lernschritte des Schriftspracherwerbs sind vielfach beschrieben und im Wesentlichen nicht mehr Gegenstand kontroverser Diskussion. Beginnend mit der Vorform der logographemischen Strategie entfalten sich alphabetische, orthographische, morphematische und wortübergreifende Rechtschreibstrategien im Laufe des normalerweise durch den schulischen Unterricht angeleiteten Erwerbs der Schriftsprache durch das Kind.⁷ Beim Lesen sind zudem Verstehensleistungen gefordert, deren wichtigste Grundlagen das Wissen um die Merkmale unserer Buchstabenschrift, ein breit gefächertes Wortschatz und Dekodierstrategien sind (s. auch Pkt. 4.2).⁸

4.1 Diagnose

Vor Beginn einer pädagogischen Therapie muss festgestellt werden, welcher Art die Schwierigkeiten im Schriftspracherwerb sind. Im Rahmen eines Förderkonzeptes sollte jede Diagnose Art und Umfang der Fördertätigkeit sachlich begründen. Sie ermittelt den augenblicklichen Könnensstand, geht also vom Positiven aus, und legt fest, was die zu Fördernden als Nächstes lernen sollen. Als Verlaufsdiagnostik zeigt sie den Lernenden ihre Fortschritte. Diese Rückmeldung ist eine wertvolle pädagogische Maßnahme, die eine sachlich begründete Selbsteinschätzung der Lernenden begünstigt und die Motivation steigern kann.

Grundlage der Ermittlung des augenblicklichen Lern- und Leistungsstandes sind die Ergebnisse aus standardisierten und informellen Testverfahren, einer Anamnese sowie aus Beobachtungen während des Unterrichts. Dabei sind neben populationsbezogenen in erster Linie individuelle Bezugsnormen anzulegen, d. h., die Leistung ist stets auch mit der vorher erbrachten zu vergleichen.



4.1.1 Die Ermittlung des Lern- und Leistungsstandes im Lesen und Rechtschreiben

Hierzu sollten standardisierte und informelle Testverfahren eingesetzt werden. Es muss sich dabei um Tests handeln, die die verschiedenen Komponenten der Lesekompetenz (z. B. artikulatorische Genauigkeit, Geschwindigkeit, Sinnverständnis, Selbstkontrolle) und die verschiedenen Entwicklungsstufen der Rechtschreibkompetenz erfassen.⁹

Im Rahmen eines pädagogisch orientierten Förderkonzeptes kommt dem Lehr-Lern-Dialog eine besondere Bedeutung zu, weil er Einblick gibt in die Lernprozesse der Schüler und damit ihre metakognitiven Fähigkeiten sichtbar werden lässt.

4.1.2 Die Erfassung des Lern- und Arbeitsverhaltens sowie des Selbstkonzeptes des Kindes

Wichtig für den Einstieg in die Förderung und einen positiven Verlauf ist zu wissen, wie das Kind selbst zum Lernen und Arbeiten steht, welches Selbstbild sein Verhalten prägt, welche Stärken es hat und wie es um seine Motivation bestellt ist. Die Ermittlung dieser Faktoren sollte im Dialog mit den zu Fördernden selbst sowie den Eltern und Klassen- bzw. Deutschlehrern erfolgen. Sie ist eine wertvolle Ergänzung der Testergebnisse und erstreckt sich hauptsächlich auf beobachtete Merkmale und Erscheinungsformen, die die Entwicklung des Lesens und Schreibens in der Vergangenheit beeinflusst haben und gegenwärtig fördern oder hemmen.

In besonderen Fällen ist eine ausführliche Erhebung der schulischen und vorschulischen Lerngeschichte angezeigt. Sie gibt Hinweise auf allgemeine Entwicklungsrückstände, Störungen der Aufmerksamkeit, andere umschriebene Entwicklungsstörungen, Förderdefizite sowie Verhaltens- und emotionale Probleme. Das Vorliegen entsprechender Auffälligkeiten ist Indikation zur weiteren Abklärung durch andere Fachleute.

Die so ermittelten gesamten Ergebnisse (4.1.1 und 4.1.2) sind nach entsprechender Aufbereitung und Interpretation die Entscheidungsgrundlage für die praktische Förderarbeit.

4.2 Förderung durch kleinschrittige, am Leistungsstand orientierte Lernangebote

Kinder mit Problemen beim Schriftspracherwerb benötigen eine kleinschrittigere, differenziertere Förderung ihrer Schriftsprachkompetenz als sie im Regelunterricht üblicherweise durchgeführt werden kann.

Sie versteht sich als ein systematisches Training, das sich an den zwingend notwendigen Lernschritten zum Erwerb der Schriftsprache orientiert.

Die jeweilige Beherrschung der alphabetischen, orthographischen und morphematischen Rechtschreibstrategien liefert einen wesentlichen Hinweis auf den therapeutischen Ausgangspunkt.

Die Strukturierung der Unterrichtsmaterialien und das Vorgehen im Unterricht müssen in ihrer Systematik den aktuellen linguistischen und psycholinguistischen Erkenntnissen über den Schriftspracherwerb folgen. Sie sollten dem Schüler durch das handelnde Vollziehen der schriftsprachlichen Strukturen in überschaubaren Lernschritten mit vielfältigen Wiederholungen unter den Bedingungen des unmittelbaren Feedbacks das Erfassen und die Internalisierung dieser Strukturen ermöglichen.

Im Einzelnen betrifft dies den **Zusammenhang von Schrift und Sprache** und die **Voraussetzungen zum erfolgreichen Schriftspracherwerb**.

Schrift und Sprache

Es geht um den Zusammenhang der in unserer (Buchstaben-Laut)-Schrift verwendeten Zeichen (Buchstaben, Satzzeichen), sonstigen Merkmale wie Richtung, Wortabstand,



orthographische Regeln und auch um die in der Sprache vorhandenen, aber in der Schrift nicht markierten prosodischen Elemente wie Betonung, Lautstärke, Intonation, Gefühlsqualität. In ihrer Gesamtheit bilden diese Zusammenhänge den Lerngegenstand „Schriftsprache“. Zu seiner Aneignung sind spezifische geistige Prozesse aufzubauen, die für den Gebrauch der gesprochenen Sprache noch nicht notwendig waren.

Voraussetzungen zum erfolgreichen Schriftspracherwerb

Die Kenntnis des Lerngegenstandes ist die sachliche Basis für die Frage nach den Voraussetzungen für den Schriftspracherwerb.

Fähigkeiten wie z.B. Sprache, Denken, Symbolverständnis, Artikulation, elementares Wissen um die Funktion der Schrift, mündliches Kommunizieren werden im vorschulischen Alter ohne speziellen Unterricht erworben. Sie sind für alle Lernprozesse relevant, für den Schriftspracherwerb unverzichtbar.¹⁰

Weitere allgemeine Bedingungen, die jedes Lernen beeinflussen, sind das Selbstbild des Lernenden, sein Lern- und Arbeitsverhalten, wie es sich in der Beherrschung von Lern- und Arbeitstechniken, in der Fähigkeit, angemessene Lernstrategien zu entwickeln, und in Konzentration und Ausdauer zeigt.

Spezifische Voraussetzungen für den Schriftspracherwerb sind nach heutigen Erkenntnissen folgende Bereiche:

- Sprachbewusstheit entwickeln und grammatische Begriffe verstehen,
- die Fähigkeit zur Identifikation und Diskrimination von Lauten (phonologische Bewusstheit) und Zeichen erwerben,
- die Komplexität der Buchstaben-Laut-Beziehungen erfassen,
- die Sinnsuche als Steuerungsinstrument beim Lesen (Textverstehen) einsetzen lernen,

- die auf verschiedenen Ebenen angesiedelten Rechtschreibphänomene erkennen und deren Regelmäßigkeiten beachten,
- eigene Texte zu erstellen und kommunikativ zu nutzen.

Die neu zu erwerbenden Prozesse sollen im Wesentlichen mittels der Sprache eingeleitet, begrifflich gefestigt und geübt werden, so dass sie schließlich das schriftsprachliche Handeln metakognitiv zu steuern vermögen.

Die Parameter zur Festlegung individuell ausgerichteter Ziele in der Förderarbeit sind die Erkenntnisse über die Gesamtheit der einzelnen Prozesse beim Schriftspracherwerb und die Sequenzen ihrer Aneignung, wie sie in der Forschung erarbeitet wurden und anerkannt sind.

Die oben genannten Voraussetzungen zum Schriftspracherwerb haben alle eine somatische Basis. Mängel in diesem Bereich beeinträchtigen den Lernprozess oder lassen ihn sogar unmöglich werden. Mögliche Beeinträchtigungen der Hirnfunktionen oder der Sinnesorgane erfordern eine frühzeitige Hinzuziehung von Fachleuten wie Neurologen, Psychologen, Augenärzten, Hals-Nasen-Ohren-Ärzten, Logopäden u. a.

5. Motivation

Auf Grund der erfahrenen Schwierigkeiten und der damit verbundenen Frustrationen ist bei einem Teil der Schüler die Motivation zum Schriftgebrauch stark gefährdet. Sie bedarf deshalb einer besonderen Aufmerksamkeit.

Auf der Grundlage des derzeitigen Erkenntnisstandes wirken sich folgende Rahmenbedingungen auf die Motivation positiv aus:

- die Bildung leistungshomogener Gruppen,
- eine regelmäßig durchgeführte und zeitlich angemessen intensive Therapie,



- eine von Vertrauen und gegenseitiger Achtung geprägte Interaktion,
- die Orientierung der Anforderungen am aktuellen Lernstand des Schülers,
- Lob und Anerkennung seiner Bemühungen und das Aufzeigen seiner Lernfortschritte,
- die lernanregende Raumgestaltung¹¹,
- die Konstanzhaltung der Lernzeiten und der Unterrichtsabläufe,
- die Verständlichkeit und Einfachheit der Handhabung der Lernmaterialien,
- der Einsatz vielfältiger Medien,
- die auf die spezifische Schwierigkeit bezogene Aufgabenstellung,
- das Verweilen bei einer Aufgabe bis zur Automatisierung ihrer Lösungsschritte,
- eine langfristig angelegte Therapie mit regelmäßiger Analyse der Lernprozesse und Überprüfung der Lernfortschritte.

Neben diesen Rahmenbedingungen ist die Gesamtheit der didaktischen Maßnahmen relevant. Sie umfasst mehrere Dimensionen und ist immer auf den Unterrichtsgegenstand Lesen und Schreiben zu beziehen.

6. Begleitsymptomatik und ihre Behandlung

In nicht wenigen Fällen ergeben sich – mit unterschiedlichem Ausprägungsgrad – Begleitsymptome, die die Behebung der Primärsymptome beim Schriftspracherwerb erschweren. Darauf weist auch die Weltgesundheitsorganisation hin, wenn sie sagt: „Begleitende emotionale und Verhaltensstörungen sind ebenfalls während des Schulalters vorhanden. Emotionale Probleme kommen häufiger während der frühen Schulzeit vor, Störungen des Sozialverhaltens und Hyperaktivitätssyn-

drome treten eher in der späteren Kindheit und in der Adoleszenz auf. Ein niedriges Selbstbewusstsein ist häufig, ebenso wie Anpassungsprobleme in der Schule und in der Beziehung zu Gleichaltrigen.“¹²

Derartige Begleitsymptome finden sich bei etwa der Hälfte der Kinder mit umschriebener Lese-/Rechtschreibstörung.¹³ Es liegt auf der Hand, dass eine erfolgreiche Behandlung der primären Schriftsprachproblematik die Reduzierung oder Beseitigung begleitender Symptome im Bereich des Selbsterlebens und/oder Verhaltens parallel betreiben muss. Es werden hierfür u. a. die Effekte genutzt, die aus den unter Punkt 5 genannten Maßnahmen resultieren.

Eine massive Ausprägung von Verhaltensauffälligkeiten oder Aufmerksamkeitsstörungen erschwert in einigen Fällen die Förderung in der Gruppe. In diesem Falle sind neben der pädagogischen Therapie der Lese-/Rechtschreibschwierigkeiten weitere diagnostische und therapeutische Maßnahmen angezeigt. Bei beeinträchtigter Aufmerksamkeit, starken emotionalen oder Verhaltensauffälligkeiten kann eine psychiatrisch/psychotherapeutische Abklärung sowie die Einleitung einer entsprechenden Behandlung als Voraussetzung für eine erfolgreiche pädagogische Therapie von LRS erforderlich sein.

Schlussbemerkung

Bei aller Wichtigkeit spezieller Therapien sollte stets die gesamte Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen im Blickpunkt stehen. Den kommunikativen Kompetenzen in Wort und Schrift kommt dabei für die Teilhabe am beruflichen und gesellschaftlichen Leben eine zentrale Funktion zu. Außerschulische Institutionen, die diese hier formulierten Ansprüche an eine pädagogische Therapie bei Lese-/Rechtschreibschwäche erfüllen, erbringen deshalb eine dreifache Leistung:

- Eltern helfen sie bei der Bewältigung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags.

- Für die betroffenen Kinder leisten sie einen Beitrag zur Kompetenzsteigerung und seelischen Entlastung.
- Gesamtgesellschaftlich tragen sie durch Begrenzung der Aussonderung zur Sozialhygiene und zum sozialen Frieden bei. ■

Fußnoten

- 1 Schlechte Lese- und Rechtschreibleistungen im Deutschen beeinflussen im erheblichen Maße auch die Leistungen in anderen Fächern negativ, so in Mathematik, Sachkunde und in den Fremdsprachen.
- 2 Vgl. z. B. Legasthenie-Erlass von Bayern vom 16.11.1999.
Quelle: www.schulberatung.bayern.de/imperia/md/content/schulberatung/pdfmuc/legasthenie/legasthenie_kmbek_1999.pdf
- 3 Internationale Klassifikation der Krankheiten, ICD-10-GM 2004, F 81.0, S. 288. Quelle: www.dimdi.de/dynamic/de/klassi/download/index.html
- 4 SCHEERER-NEUMANN, G.: Zum Begriff der Lese-Rechtschreibschwäche in: Balhorn, H./Bartnitzky, H./Büchner, I./Speck-Hamdan, A. (Hrsg.): Sprachliches Handeln in der Grundschule. Frankfurt: 2002, S. 41-53
- 5 ESSER, G./WYSCHKON, A./SCHMIDT, M. H.: Was wird aus Achtjährigen mit einer Lese- und Rechtschreibstörung – Ergebnisse im Alter von 25 Jahren. Zeitschrift Klinische Psychologie Psychiatrie Psychotherapie 2002, 31
- 6 SCHULTE-KÖRNE, G./REMSCHMIDT, H.: Legasthenie – Symptomatik, Diagnostik, Ursachen, Verlauf und Behandlung. In: Dtsch Ärztbl 2003: 100: A 396-406 [Heft 7]
Zitiert aus: SCHULTE-KÖRNE, G./REMSCHMIDT, H.: Schlusswort der Diskussion. In: Dtsch Ärztbl 2003: 100: A 2166-2170 [Heft 33], A 2170
Siehe auch: Suchodoletz, W. v.: Therapie der Lese-Rechtschreibstörung (LRS). Traditionelle und alternative Behandlungsmethoden im Überblick. Stuttgart: 2003
- 7 KLICPERA, C./GASTEIGER-KLICPERA, B.: Psychologie der Lese- und Schreibschwierigkeiten. Weinheim: 1995
- 8 MEIERS, K.: Schrift gebrauchen lernen – ein schwieriger Prozess?! Berlin: 2000
- 9 FRITH, U.: Beneath the surface of develop mental dyslexia. In: PATTERSON, K. E., MARSHALL, J. C. u. COLTHEART, M. (eds.): Surface dyslexia: Cognitive neuropsychological studies of phonological reading. Hillsdale:1985
MAY, P.: Diagnose orthographischer Kompetenz. Handbuch zur HSP 1-9. Hamburg: 2002
- 10 BREUER, H./WEUFFEN, M.: Lernschwierigkeiten am Schulanfang. Schuleingangsdiagnostik zur Früherkennung. Weinheim: 2006
- 11 KASPER, H.: Vom Klassenzimmer zur Lernumgebung. Ulm: 1979
- 12 Internationale Klassifikation der Krankheiten, a.a.O.
- 13 ESSER, G./WYSCHKON, A.: Erscheinungsformen der Lese-/Rechtschreibschwäche. Berlin: 2000

Stand: 11.02.2009

Fotos:
Eberhard Aurich (S. 1-6) Er beobachtete Schülerinnen und Schüler im Förderunterricht des LOS Fulda.
g+g bohr (S. 7/8)

Der Wissenschaftliche Beirat der LOS*



Prof. Dr. Günter Esser

Institut für Klinische Psychologie/Psychotherapie der Universität Potsdam
Er ist seit 1973 in der Kinder- und Jugendpsychiatrie tätig. Viele Jahre leitete er die Arbeitsgruppe Neuropsychologie des Kinder- und Jugendalters am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim. Seit 1996 ist er Professor für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität Potsdam.



Dr. Peter May

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg/Autor von schreib.on®, sowie der Hamburger Schreib- und Leseprobe.
Er beschäftigt sich seit 1982 mit Fragen des Schriftspracherwerbs und der Lernschwierigkeiten beim Lesen und Schreiben. Viele Jahre arbeitete er als Lehrer an Haupt- und Realschulen und als Schulpsychologe. Von 1994- 000 begleitete er das Projekt „Lesen und Schreiben für alle“ wissenschaftlich. Zur Zeit leitet er das Referat „Standardsicherung und Testentwicklung“ im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg.



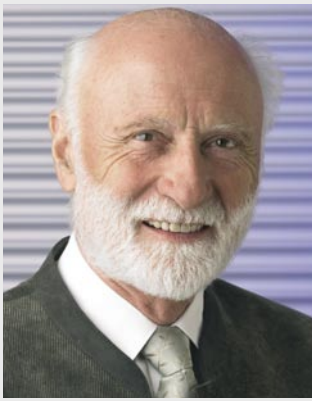
Prof. Dr. Kurt Meiers

Schulpädagoge und Lesedidaktiker
Er war viele Jahre als Grund- und Hauptschullehrer tätig, bevor er 1964 als wissenschaftlicher Assistent an die Pädagogische Hochschule Saarbrücken wechselte. Seit 1970 arbeitete er als Dozent und Professor für Schulpädagogik an den Pädagogischen Hochschulen in Reutlingen und Ludwigsburg. Durch seine zahlreichen Publikationen und Vorträge ist er auch über die Grenzen Deutschlands hinaus als Experte für Fragen des Lesen- und Schreibenlernens bekannt.

Neben den genannten Wissenschaftlern gehören dem Wissenschaftlichen Beirat ein Vertreter der Systemzentrale sowie zwei von den LOS-Partnern gewählte LOS-Institutsleiter an.

Der Wissenschaftliche Beirat berät die LOS in Fragen der Förderstrategie. Schwerpunkte der bisherigen Tätigkeit waren die Diagnose der Lese-/Rechtschreibschwäche mit Hilfe von standardisierten Testverfahren, das LOS-Förderprogramm, ein gesondertes Projekt zur Frühförderung und Konzeptionen für Computerprogramme. 2006 veröffentlichte der Beirat eine wissenschaftliche Studie zum Erfolg der pädagogischen Therapie der Lese-/Rechtschreibschwäche in den LOS und schlug danach anderen Wissenschaftlern einheitliche Evaluationsstandards vor.

* LOS sind Lehrinstitute für Orthographie und Schreibtechnik an über 200 Standorten in Deutschland, Österreich und Luxemburg. Mehr Informationen unter: www.LOSdirekt.de oder www.LOSdirekt.at



Fragen an
Prof. Dr. Kurt Meiers

Warum Plädoyer für eine pädagogische Therapie bei LRS?

Der Sorgen der Eltern, wenn Kinder Probleme mit dem Lesen und Schreiben haben, nehmen sich viele an. Da werden z. B. ergotherapeutisches Training, Trainieren der Blicksprünge, Kinästhetik, Trainieren der Ordnungsschwelle beim Hören und anderes empfohlen. Mitunter, glaubt man den Anpreisungen, wird gar versprochen, dass es Wege zum Lesen und Schreiben gibt, die weniger anstrengend als Lernen seien. Dies alles sind Pseudohilfen. Nicht selten wird an den Symptomen der Lese-/Rechtschreibschwäche ansetzender Förderunterricht gegenüber klinisch-psychologischer Hilfe abgewertet. Behörden verlassen sich mancherorts auf Gutachten, die Pädagogen in diesem Zusammenhang keine Kompetenz zumessen, und verteilen danach ihre geringen Fördergelder. Wissenschaftlich begründete Urteile für den Erfolg einer pädagogischen Therapie bei LRS fehlen nicht selten. Der Wissenschaftliche Beirat der LOS hat deshalb in einem Positionspapier die Grundzüge einer pädagogischen Therapie und ihre Unverzichtbarkeit bei der Förderung von Kindern mit LRS dargelegt.

Nachhilfe oder Förderunterricht?

In Anbetracht der zunehmenden Zahl von Institutionen, die außerhalb der Schule Kinder mit Schwierigkeiten gezielt fördern – vornehmlich im Bereich der Lese-/Rechtschreibschwäche – stellt sich aus verschiedenen Gründen wie z. B. der Übernahme der Kosten und der Qualität der Institutionen die Frage, worin sich Fördereinrichtungen von Nachhilfeunterricht unterscheiden.

Die Klärung dieser Frage soll kurz und knapp mit Blick auf den semantischen Gehalt der Begriffe NACHHILFE und FÖRDERUNG versucht werden.

Nachhilfe

Der klassische Begriff NACHHILFE beruht darauf, dass einem Schüler oder einer Schülerin die im Unterricht versäumten oder nicht verstandenen Inhalte vermittelt werden. Sobald dieses Ziel erreicht ist, ist die Nachhilfe beendet.

Die NACHHILFE

- steht somit immer in engstem Zusammenhang mit den Inhalten des jeweiligen Unterrichts (Deutsch, Mathematik usw.) in der Schule,
- verläuft insofern quasi parallel zum Unterricht bzw. schließt sich immer unmittelbar an ihn an,
- ist dem schulisch vorgegebenen Lerntempo verhaftet und so dem Druck der nächsten Klassenarbeit ausgesetzt,
- ist wie der Unterricht letztlich am Lehrplan orientiert.

Förderung

Der Begriff FÖRDERUNG ist in der einschlägigen Literatur wesentlich umfassender definiert. In seinem Zentrum steht die Behebung von personenbedingten, grundlegenden Lern- und Leistungsrückständen. FÖRDERUNG ist als Entwicklungsintervention zu verstehen. Ziel der Förderung ist die Befähigung der Schüler und Schülerinnen zum zukünftig selbstständigen Bewältigen der zu lernenden Inhalte.

FÖRDERUNG

- ist darum als kontinuierlich vollzogener Diagnose- und Therapieprozess definiert,
- orientiert sich an der individuellen Lernausgangslage der zu Fördernden und nicht primär an den augenblicklich anstehenden inhaltlichen Herausforderungen der Schule,
- basiert auf einer adaptiven Lernplanung, die vom individuellen Entwicklungsstand der zu Fördernden ausgeht,
- erfolgt in einem entspannten Lernklima, das nicht durch Klassenarbeiten, Notengebung, Versetzungsgefährdung beeinflusst ist,
- ist auf die ganze Person des Schülers und der Schülerin ausgerichtet, d. h. auf die Elaboration ihrer kognitiven Strukturen ebenso wie auf psychohygienische Aspekte, die Behebung resp. Minimierung somatischer Beeinträchtigungen ebenso wie auf die Verbesserung ihres Selbstbildes,
- berücksichtigt das geringere Lerntempo durch eine entsprechende „Langsamkeitstoleranz“ und durch quantitativ und qualitativ intensivere Übungsphasen,
- erfolgt in Lerngruppen, die im Hinblick auf den Förderbereich weitestgehend homogen sind.

Wer als Elternteil vor der Frage steht, wo er seinem Kind eine Hilfe zukommen lassen will, sollte auf diese Unterschiede achten und sich genau über Ziele und Arbeitsweisen im einen oder anderen Fall informieren. Auf präzise Auskünfte sollte man bestehen, u. U. auch nach einem Grundsatzpapier oder dergleichen fragen, in dem sich die jeweilige Institution darstellt. Ein wichtiger Aspekt für die Qualität einer Institution dürfte der sein, in welchem Umfang sie mit Fachleuten wie Neurologen, Psychologen, Logopäden, Ärzten kooperiert, um die jeweiligen physischen Mängel und psychischen Beeinträchtigungen so zu minimieren, dass pädagogisch und didaktisch effektiv gearbeitet werden kann. ■